

Versuch einer Antwort auf Hellmut Traubs "Kleine Anfrage"

Ein wissenschaftlicher Kommentar zur Predigt Barths hätte eine Fußnote bringen müssen, daß mir der Niederabdruck von 1932 nicht greifbar war, der jetzt durch Hellmut Traubs "Kleine Anfrage" und die RKZ so verdienstlich ans Licht gebracht wurde. Hellmut Traub hat ganz recht, der eigene ausdrückliche Kommentar des Verfassers hätte nicht fehlen dürfen! Da Barth selber mich nicht auf seine "Retraktationen" hinwies, konnte ich nicht ahnen, welche folgenschwere Unterlassungsünde ich beging (soviel zu a und b).

Vielleicht darf ich zu Traubs letzter Frage, einige einleitende Sätze aus meinem Kommentar zitieren, die seinerzeit infolge Platzmangels gestrichen werden mußten: "Zwischen unserem Predigen und dem Reden der Propheten und Apostel ist zu unterscheiden. Was aber Barth im Vorwort zur ersten Auflage seines 'Römerbrief' schrieb, gilt im Grunde für jede rechte Predigt: 'Paulus hat als Sohn seiner Zeit zu seinen Zeitgenossen geredet. Aber v i e l wichtiger als diese Wahrheit ist die andere, daß er als Prophet und Apostel des Gottesreiches zu allen Menschen aller Zeiten redet. Die Unterschiede von einst und jetzt, dort und hier, wollen beachtet sein. Aber der Zweck der Beachtung kann nur die Erkenntnis sein, daß diese Unterschiede im Wesen der Dinge k e i n e Bedeutung haben.'" Daraus gesteht Barth, daß seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, 'durch das Historische h i n d u r c h zu sehen in den Geist der Bibel, der der ewige Geist ist/.'" "

Wir tun gut, diesen Gedanken aufzunehmen und für den Umgang mit gedruckten Predigten aus der Vergangenheit nutzbar zu machen. Jede Predigt ist als solche einmalig, unwiederholbar und nur im Hören mit der Gemeinde voll zu verstehen. Sie mag heute ein Forschungsobjekt für Fachleute der Predigt oder der Theologiegeschichte darstellen, einen Gegenstand bilden für Seminarübungen. - Steht aber der Prediger mit den Propheten und Aposteln im Reiche Gottes, geschieht in seinem Predigen Gottes Wort, dann redet eine solche Predigt in gewisser Weise - als dritte Stimme sozusagen - 'zu allen

Menschen aller Zeiten', auch wenn sie eine Zeitlang verstummt, auch wenn sie in Vergessenheit gerät. Auf einmal ist ihre Stunde wieder da... So meine ich, die vorliegende Predigt mache Aussagen, die heute Pfarrer und Gemeinde wieder neu zu buchstabieren und zu lernen haben. - Das Problem einer Kommentierung bestünde dann darin, durch den Text der Predigt hindurch auf den Geist der Bibel zu hören, "der der ewige Geist ist". - Das Problem einer gedruckten Predigt ist im Grunde genommen kein anderes als das Problem der im Neuen Testament gedruckten ersten Predigt; beide Predigten, die des Neuen Testaments und die eines Predigers, sind zuerst mündlich ergangen und liegen jetzt schriftlich vor, im Buchstaben. Ein - allerdings gewaltiger-Unterschied - besteht darin, daß die Kirche mit der Kanonisierung die Allgemeingültigkeit der neutestamentlichen Predigt erklärt hat, während ~~dem~~ die Gültigkeit einer Predigt sich erst noch erweisen und bewähren muß (soviel zu e).

Nun widerspricht der Systematiker von 1932 dem Prediger von 1916. Zunächst wird an diesem Widerspruch deutlich zu machen sein, daß der Prediger seiner gepredigten Predigt nicht mehr mächtig ist. Er ist ihrer nicht mehr habhaft. Er kann sie wohl widerrufen, zurückrufen kann er sie nicht. Gepredigte Predigt ist gesagt, eine Selbstkritik des Predigers macht sie nicht ungesagt. "Man spricht nichts in den Wind, was nicht weiter getragen wird ins Unsichtbare" (Else Lasker-Schüler).

Bleibt geschehene Predigt unaufhebbar, dann ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Predigt einer späteren Distanzierung gegenüber recht behält, daß sie u.U. richtiger ist als die Richtigkeit, die eine spätere Richtigstellung eventuell geben kann; dann aber bleibt die Predigt im Gespräch, sie wird grundsätzlich nie eine causa finita sein, die Akten sind nicht zu schließen.

Die Predigt und die "Retraktationen" verdeutlichen und illustrieren aufs beste das Verhältnis von Predigt und Dogmatik und den Unterschied zwischen predigender und dogmatischer Aussage. Aber nun wäre es voreilig und ein Zeichen theologischer Gedankenlosigkeit, wollte man zum vornherein

dem Dogmatiker gegenüber dem Prediger recht geben. Die Retraktionen stammen aus der Zeit, in der die "Kirchliche Dogmatik" zu erscheinen begann und damit eine gewisse Distanzierung vom Römerbrief. So wenig wie Barth bei 1916 stehen blieb, so wenig ist er bei 1932 stehen geblieben. So ließen sich etwa von seinen zwei letzten Predigtbänden her gewisse Unterschiede im Vergleich zu dem kürzlich erschienen^{en} Seminar-nachschriften zur Homiletik von 1932 herausstellen. Barth hat in den letzten Jahren nicht mehr gepredigt wie 1932. Der Sage nach soll es allerdings Barthianer geben, die immer noch so predigen wie Barth damals predigte!

Sehen wir die "Retraktationen" wie die Predigt in historischer Distanz, dann drängt sich die Frage auf, ob die Kritik nicht ihrerseits wiederum gerade das tut, was sie bekämpft, wenn sie dem Prediger vorwirft, sie wäre nicht das, was sie unbedingt sein sollte; eine Auslegung? Die Frage muß erlaubt sein, ob denn wirklich der Prediger oder ob etwa sein Kritiker menschlich-gesetzlich rede. Barths auch anderswo notierter Widerspruch gegen eine Identifizierung von Prediger und Prophet, wird wohl ein grundsätzliches Recht behalten, praktisch aber sonnicht ganz zu halten sein, auch wenn eine solche Identifizierung nie unproblematisch sein wird. Das Wort der Apostel und Propheten soll h e u t e laut werden. Es wird laut, wenn und wo Gottes Geist das Wort der Apostel und Propheten heute spricht; denn nicht der Prediger gegenwärtigt das Wort, sondern der Geist. Der Prediger aber ist in den Dienst des Wortes gestellt. Darum kann dem Prediger nicht empfohlen werden, sich mit den Aposteln und Propheten zu verwechseln. Das ist Barths Selbstkritik von 1932.

Aber nun kann es geschehen - und die Predigtgeschichte gibt davon Zeugnis - daß sich der Diener im Eifer des Dienstes mit dem Wort identifiziert, dem er dient. Psychologisch wird solche Identifikation wohl nie zu umgehen sein, wie denn auch im Wirtschaftsleben jeder treue Angestellte sich immer ein wenig mit seinem Auftraggeber zu identifizieren pflegt. Solche Identifikation kann also durchaus ein Zeichen eines treuen Dieners sein, das sich Gott gefallen läßt, wie es auch ein Frevel sein kann, der Gottes Wort verkehrt. Die Identifizierung des Predigers mit dem Wort, dem er dient, bleibt zugegebenermaßen immer problematisch. Entscheidend

^{ist}
bleibt, ob mit solcher Identifizierung der Prediger in die Wahrheit oder das Wort in die Verfälschung hineinkommt.

Gerade wenn ich auch hier versuche, "durch das Historische hindurch zu sehen in den Geist der Bibel, der der ewige Geist ist", höre ich diese Predigt nicht als eine "menschlich-gesetzliche Predigt". Es gehört zum Stückwerkcharakter unseres Weissagens, daß nicht jede Predigt das Ganze aussagen kann, daß sie auch einmal die umschließende Ruhe Gottes überhört oder zu überhören scheint, diese Ruhe ist uns verheißen; aber noch sind wir nicht in ihr. Darum möchte ich den Prediger gegen seinen Kritiker in Schutz nehmen. Auch ging es mir nicht darum zu zeigen, was prophetische Predigt "eigentlich" ist, sondern wie sie geschehen ist und weiter geschieht. Was prophetische Predigt "eigentlich" ist, vermag ich nicht zu sagen, wohl aber versuche ich zu sagen: "das ist prophetische Predigt. So muß man heute wieder predigen!" Als Modell einer Homilie wollte ich die Predigt nicht empfehlen.

Den Schluß der Predigt habe ich - vorsichtig wie ich manchmal bin - nicht kommentiert. Nun aber wäre zu fragen, ob sich nicht auch von der "Kirchlichen Dogmatik" her die "offene Irrlehre" Barths gegen Barths Urteil verteidigen ließe. Die Rede von der Entscheidung und den beiden Möglichkeiten geschieht auf dem Hintergrund einer doppelten Aussage-reihe: Bevor der Prediger zur Entscheidung ruft, illustriert er diese Entscheidung an der eigenen Person. "Gott stellte sich mir in den Weg". Nun stellt er sich der Gemeinde in den Weg. An ihm wird deutlich, daß das Entweder-Oder nicht einfach selbstherrliche Entscheidung sein kann. Ihm selbst ist es etwas Neues und Unerhörtes, "daß Gott in solcher Weise allein recht haben und gerecht sein will". Darum gibt es für ihn keine andere Möglichkeit, als sich für Gott zu entscheiden. Im Grunde gibt es auch für den Hörer keine andere Möglichkeit, als die Entscheidung nachzuvollziehen und anzunehmen, die über ihn getroffen ist. Auch für den Hörer ist es im Grunde unmöglich, sich gegen Gott zu entscheiden.

Die Rede von der Entscheidung und den beiden Möglichkeiten erfolgt ferner auf Grund der Mitteilung, daß Gott ein neues Leben will. "Das neue Leben aber will o f f e n b a r

werden aus der Verborgenheit". Die Bibel zeigt uns "das neue Leben im Kommen und Durchbrechen". Von diesem Kommen und Durchbrechen her ruft der Prediger zur Entscheidung. Vielleicht ist die "offene Irrlehre" so irr auch wieder nicht.

In der Sprache der "Kirchlichen Dogmatik" wird es heißen: "Gerade der in der wirklichen Erkenntnis des Wortes Gottes stehende Mensch erkennt aber sich selbst durchaus als existierend in der T a t seines Lebens, als existierend in seiner Selbstbestimmung" (I/1, 209). Der Schluß der Predigt läßt sich durchaus von einem solchen Satz her verstehen und gegen von der Dogmatik her durchaus mögliche andere Zitate sowie gegen die "Retraktationen" festhalten.

In der Predigtgeschichte der neuern Zeit hat sich dies fatal ausgewirkt, daß man den Ton der Frühzeit nicht mehr hörte und mit Hilfe der "Kirchlichen Dogmatik" einen Pharisäismus kirchlicher Korrektheit kultivierte, der sich mit der systematischen Richtigkeit seiner Aussagen beruhigte. Richtige Predigt ist immer in Gefahr, totd-richtig zu werden. Dieser Gefahr sind gerade viele Schüler Barths nicht entgangen. Die heute grassierende Entscheidungsruferei hätte wohl nicht eben so mächtig wie ohnmächtig werden können, hätte man nicht den frühen Barth über der "Kirchlichen Dogmatik" vergessen, um dann auch im Nachhinein die "Kirchliche Dogmatik" selbst zu vergessen. Wenn ich also diese Predigt als "Modell" weiterhin empfehle, möchte ich damit nicht für eine Mißachtung der "Kirchlichen Dogmatik" plädieren, möchte aber damit nochmals andeuten, daß jede Predigt wohl vor Dogmatik und Exegese sich zu verantworten hat, daß sie aber beide im Akt des Predigens gleichsam überrunden muß, weil ja der Prediger selber das Wort und damit sein Leben wagen muß, und weil Exegese und Dogmatik ihn von diesem Wagnis gerade nicht entbinden. Darum versuche ich, diese Predigt von 1916 gegen ihren Kritiker von 1932 zu ^{verteidigen} verantworten (soviel zu c und d).